



RIEMERLINGER HALLENBAD

Wichtig, aber nicht alles

VON STEFAN GALLER

Bei den Riemerlinger Haien herrscht Hochstimmung: Sie bekommen in vier Jahren ein nigel-nagelneues Schwimmbad hingestellt, in dem sich vermutlich unter perfekten Bedingungen neue Spitzensportler formen lassen. Das ist nicht nur gut für den Verein, sondern auch für die Gemeinde, immerhin sind die TSV-Schwimmer der bekannteste Markenbotschafter für Hohenbrunn. Auch die anderen Argumente fürs neue Bad haben Charme: Man könne mit der Baumaßnahme der immer größer werdenden Zahl an Nichtschwimmern entgegenwirken und überhaupt – so Bürgermeister Stefan Straßmair (CSU) – dürfe eine Gemeinde nicht immer nur Kohle anhäufen, sondern müsse den Bürgern auch etwas bieten.

Das alles stimmt und doch drängen sich Zweifel auf, ob es richtig ist, 19,5 Millionen Euro in ein Hallenbad und eine Turnhalle zu stecken, wenn es in einer Gemeinde so viele Baustellen gibt wie aktuell in Hohenbrunn. Es fehlen bezahlbare Wohnungen, das Feuerwehrhaus muss saniert werden, das Rathaus erweitert; dazu kommt der barrierefreie Ausbau des Bahnhofs, der seit vielen Jahren auf der Agenda steht. Nachdem man bis zum Jahr 2021 nicht mit einem Eingreifen der Bundesbahn rechnen kann, will man die Maßnahme nun selbst stemmen. All das scheint, so schreibt es die Kommunalaufsicht im Landratsamt, mit dem Budget der Gemeinde für die nächsten Jahre realisierbar zu sein. Doch was kommt danach? Wie will Hohenbrunn die vermutlich auch in Zukunft steigenden Ausgaben für Schulsanierungen und -neubauten stemmen? Wie soll sich der Lärmschutz an der Luitpoldstraße bezahlen lassen, wenn sich der Schwerlastverkehr aus dem Höhenkirchener Gewerbegebiet Am Hart erst einmal in Bewegung gesetzt hat? Und die Umfahrung des Dorfkerns, von der die Hohenbrunner seit Jahrzehnten träumen? Bis auf weiteres nicht drin.

Falls die Gemeinde also tatsächlich wirtschaftlich auf Grund läuft und womöglich die nächste Generation die Suppe auslöffeln muss, bleibt den Kindern von heute ein Trost: Schwimmen sollten sie dann wenigstens können. ▶ Seite 18

Arbeitslosigkeit bei 2,7 Prozent

Landkreis – Das Ende des Schuljahres macht sich auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Im Juli waren 336 Jugendliche aus dem Landkreis mehr arbeitslos gemeldet als im Juni. „Der leichte Anstieg beruht vor allem darauf, dass sich Jugendliche nach ihrem Schulabschluss vorübergehend arbeitslos melden und auf einen Studien- oder Ausbildungsplatz warten“, sagt dazu Johannes Kolb von der Agentur für Arbeit in München. Im Vergleich zum Vorjahr sind aber 101 junge Menschen mehr in Arbeit. Die Jugendarbeitslosigkeit im Landkreis München liegt somit bei 2,7 Prozent. Sie ist damit genauso niedrig wie die gesamte Arbeitslosenquote. Ende Juli waren im Landkreis 4834 Menschen ohne Beschäftigung, das sind 136 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Landkreis hebt sich damit deutlich vom Arbeitsmarktbezirk München ab, wo die Arbeitslosenquote 3,9 Prozent beträgt. **LB**

ANSCHAUEN



FOTO: PRIVAT

Von München nach Venedig

Im KWA-Wohnstift am Parksee in Unterhaching ist diesen Mittwoch die Vernissage zur Ausstellung „Impressionen – Von München nach Venedig“. Gezeigt werden Radierungen von Klaus Kläsenner. Sie beginnt um 15.30 Uhr.

www.sz.de/muenchen
www.facebook.com/szmuenchen
www.twitter.com/SZ_Muenchen

Redaktion: Lars Brunckhorst (Leitung), Hultschiner Straße 8, 81677 München
Telefon: (089) 2183-7294
Mail: ikr-muenchen@sueddeutsche.de
Anzeigen: (089) 66 59 66 12
Abo-Service: (089) 2183-8080



Der Sonne zum Trotz

Für Mensch und Natur stellen 36 Grad im Schatten eine Herausforderung dar. Charlotte Jung meistert diese mit Schick, hat sie doch für ihren Einkaufsummel in Unterhaching einen Sonnenschirm gewählt, der farblich zum Sommerkleid passt. Luisa aus Otobrunn hat zwar leider keinen Zeit für einen Badespaß am See, aber eine gute Idee für



eine alternative Abkühlung, die es an einer Eisdiele im Ort in Tüten und Becherform gibt. Bianca Topp, Gärtnerin von Unterhachinger Bauhof, setzt dagegen auf eine kalte Dusche – nicht für sich selbst, sondern für die Blumenrabatten im Ort. Und wenn sie dabei ins Schwitzen kommt, kann sie den Duschkopf auf sich selbst richten. **FOTOS: ANGELIKA BARDEHLE**

Ein Sommer zum Schwärmen

Die Hitze begünstigt die Ausbreitung des Borkenkäfers, der sich heuer dank des milden Winters ohnehin stark vermehrt hat. Inzwischen machen mehrere Generationen des Baumschädlings den Waldbauern zu schaffen

VON MICHAEL MOROSOV

Landkreis – Ein milder Winter, ein regenwarmes Frühjahr und jetzt ein extrem heißer Sommer – für die Bruten des Borkenkäfers hätte es nicht besser kommen können, für die Waldbauern nicht schlechter. „Der Käfer fliegt und fliegt und fliegt“, heißt es in der jüngsten Ausgabe des Newsletters „Blickpunkt Waldschutz“ der Bayerischen Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft (LWF). Dagmar Rothe vom Ebersberger Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten spricht von einer außergewöhnlichen Situation mit einer sehr hohen Vermehrungsrate – und das in Wäldern, die nach wie vor unter den Folgen des Orkans Niklas vor sechs Jahren leiden. Deutlich mehr Fichten als in den Jahren zuvor werden heuer dem gefräßigen Käfer zum Opfer fallen. Werner Fauth, selbst Waldbesitzer in Aying und Vorsitzender der Waldbesitzervereinigung für Ebersberg und München Ost, prognostiziert für das laufende Jahr einen Verlust von 100 Euro je Hektar, was bei einer Waldfläche von 13.500 Hektar einen Gesamtschaden in Höhe von 1,35 Millionen Euro ergibt.

Damit der Schaden nicht ins Unermessliche anwächst, sind seit Wochen die Waldbauern damit beschäftigt, nach befallenen Fichten zu suchen, diese unverzüglich zu fällen und fachgerecht zu entsorgen. Doch offenbar legt dabei nicht jeder Waldbesitzer das gleiche Engagement an den Tag, was laut Fauth mitunter zu „handfesten Konflikten“ führt zwischen jenen, die in ih-

rem Revier mit großem Einsatz bei der Sache seien, und denen, die das Problem eher lässig angehen und den Borkenkäfer nicht mit aller Kraft bekämpfen, sodass dieser auch in die benachbarten Wälder ausschwärmen kann.

Gerade zum jetzigen Zeitpunkt könne man befallene Bäume recht gut an dem feinen Bohrmehl erkennen, das auf Rindenborken und Pflanzenblättern rund um den Baumstamm zu finden sei und aussehe



Kleiner Käfer, der großen Schaden anrichtet: der Buchdrucker. FOTO: RALF PETERCORD/LWF

wie Schnupftabak oder Kaffeepulver, sagt Forstwirt Heiko Willig von der „Weißer Rabe soziale Betriebe und Dienste GmbH“. Willig ist seit Wochen im Auftrag von Kommunen und privaten Waldbesitzern unterwegs, um dem Borkenkäfer zu Leibe zu rücken. Um den Ausflug der zweiten Generation und damit die Anlage einer dritten zu verhindern, ist dabei Sorgfalt oberste Pflicht. Frische Resthölzer, selbst kleinere Äste und das Kronenmaterial eines befallenen Baumes müssen restlos entfernt werden, damit sie keine Brutstätten bilden können. Momentan würden die geschlagenen Fichten geschält, damit die unter der Rinde verborgenen Käfer vertrocknen. Mit drei bis sieben Helfern ist Willig dazu täglich unterwegs, aktuell in Gräfelfinger und Pullacher Wäldern.

Im Westen von München gilt bereits die höchste Warnstufe

Die derzeitige Entwicklungsgeschwindigkeit der Bruten des Borkenkäfers sei eine der höchsten der vergangenen zehn Jahre, meldet die LWF. Heuer habe die Entwicklungszeit des Buchdruckers vom Ei bis zum fertigen Jungkäfer nur fünf Wochen betragen. Und nicht nur das: Der Ausflug der Jungkäfer zur Anlage der Geschwisterbrut erfolgte zeitlich synchron mit dem Ausflug der Jungkäfer der ersten Geschwisterbrut aus der ersten Maihälfte. Durch die zeitlich ausgedehnte erste

Schwärmwelle überlagern sich laut LWF-Mitteilung die Schwärmflüge der Folgegenerationen und Geschwisterbruten und lassen sich zeitlich nicht mehr auseinanderhalten. „Das bedeutet, dass aktuell ein hoher Befallsdruck besteht und nahezu permanent mit frischem Stehendbefall zu rechnen ist“, heißt es in dem Newsletter der Landesanstalt.

„Der Käfer ist heuer Anfang April zum ersten Mal ausgeschwärmt“, weiß der Aying-er Waldbauer Werner Fauth. Seit im April 2004 die LWF ein einheitlich strukturiertes, organisiertes Überwachungssystem gestartet hat, lassen sich Gefährdungssituationen schneller vorhersehen. Dieses Monitoring gewährleistet einen kontinuierlichen, flächendeckenden Überblick, der die Borkenkäferüberwachung effizienter macht und den Aufwand für den Waldbesitzer zu verringern hilft. Spezialisten an der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft werten dabei die an den allen Forstrevieren gesammelten Daten aus Fallenfängen und Bruthölzern aus. Die sich daraus ergebenden Informationen von einem Fallenstandort werden dann mit der aktuellen örtlichen Lageinschätzung durch die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten verknüpft.

Bislang hat man im Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Ebersberg nicht daran gedacht, wie zuletzt in Fürstentfeldbrunn einen „Käferalarm“ mit der höchsten Warnstufe auszurufen. „Die Waldbauern haben eh schon so viel Stress“, sagt Dagmar Rothe vom LWF.

Bankräuber muss siebeneinhalb Jahre ins Gefängnis

Gericht wertet Überfall in Taufkirchen als erpresserischen Menschenraub, berücksichtigt aber dessen verzweifelte Lage

Taufkirchen – Wenige Augenblicke lang war Gustavo G. seinem Wunsch nahe gewesen. Er habe mit seiner Vergangenheit abschließen und ein neues Leben beginnen wollen, schilderte der 29-jährige Kolumbianer am Dienstag der Großen Strafkammer des Landgerichts München die Hintergründe für das, was sich am 24. Mai vergangenen Jahres ereignet hat. Um sein Vorhaben zu verwirklichen, brauchte er jedoch dringend Geld – das er bei einem Banküberfall in Taufkirchen erbeuten wollte. Für diese Tat muss G. nun ins Gefängnis. Das Landgericht München sah seine Schuld als erwiesen an und verurteilte ihn zu einer Haftstrafe von sieben Jahren und sechs Monaten wegen erpresserischen Menschenraubs und besonders schwerer räuberischer Erpressung. Damit blieb das Gericht unter der Forderung von Staatsanwalt Laurent Lafleur, der sich für neun Jahre Freiheitsentzug ausgesprochen hatte.

An jenem 24. Mai drang G. um die Mittagszeit verummumt und mit einem Messer bewaffnet in die Filiale der VR-Bank in Taufkirchen ein. Er bedrohte die fünf Mit-

arbeiter, die sich in der Filiale befanden, und zwang sie, ihm insgesamt mehr als 207.000 Euro aus Tresoren und Safes auszuhändigen. Beim Fluchtversuch allerdings kam G. nicht weit: Inzwischen von einer Mitarbeiterin alarmierte Polizeibeamte nahmen den 29-Jährigen direkt am Personalausgang der Bank fest.

Der Onkel des Täters arbeitete in der Filiale, war aber laut dem Urteil nicht eingeweicht

Während der viertägigen Verhandlung hatte sich G. einsichtig gezeigt. Bereits am ersten Tag räumte er den Überfall ein und entschuldigte sich im Verlauf bei den betroffenen Mitarbeiterinnen der Bank. Das rechnete ihm das Gericht positiv an. Auch das Motiv des 29-Jährigen fand Berücksichtigung. Dieser habe, betonte Staatsanwalt Lafleur, sich nicht sinnlos bereichern wollen, sondern glaubhaft gemacht, dass er mit dem Geld seine Schulden bei Drogenhändlern aus seinem Heimatland habe be-

zahlen wollen. Diese hätten 50.000 Euro von ihm gefordert und gedroht, andernfalls seinem siebenjährigen Sohn oder seiner Familie etwas anzutun, hatte G. erklärt. Er habe sich nicht im Stande gesehen, durch seine Arbeit als Bauhilfsarbeiter diese Summe aufzubringen und sei schließlich aus Verzweiflung auf die Idee des Bankraubs verfallen.

Dass der Kolumbianer ausgerechnet die Bank in Taufkirchen als Tatort wählte, hat offensichtlich familiäre Gründe: Ein Onkel G.s war zum Tatzeitpunkt dort stellvertretender Filialeiter. Beim Überfall hatte G. auch ihn bedroht. Obgleich sich die Situation etwas seltsam darstellte, wie auch die vorstehende Richterin bemerkte, zumal G. die Filiale just an dem Wochentag überfiel, als diese von einem Geldtransporter beliefert worden war, erhärtete sich im Verfahren der Verdacht nicht, dass der Onkel möglicherweise an dem Überfall beteiligt war. Die Indizien dafür seien zu schwach, hieß es in der Urteilsbegründung. Zudem hätten die vier Bankmitarbeiterinnen, die den Überfall miterlebt hatten, als Zeuginnen

ausgesagt, ihr Kollege habe während der Tat nicht vertauschbare Anzeichen von Angst gezeigt. G. selbst wollte zur Rolle seines Onkels keine Aussage machen.

Als erwiesen sah es das Gericht an, dass G. den Überfall geplant hat. Zwei Tage zuvor reiste der 29-Jährige mit Hilfe seines Onkels illegal aus Kolumbien über Kroatien nach Deutschland ein – nach einer Haftstrafe in Spanien vor einigen Jahren durfte G. den Schengenraum bis 2018 eigentlich nicht mehr betreten. Der Onkel brachte ihn für die Nacht in seiner Gartenlaube in Taufkirchen unter, nach eigener Aussage in der Annahme, der Neffe würde am Montag zu seiner Mutter nach Spanien weiterreisen. G. allerdings blieb und betrat am Dienstagmittag die Bankfiliale, ausgestattet mit einer Sporttasche, Maskierung, Kabelbinder und einem Messer. Dabei habe er die betroffenen Mitarbeiter zwar nicht körperlich verletzt, erklärte die Richterin. Der Überfall hatte gleichwohl Auswirkungen: Zwei Mitarbeiter waren länger in psychologischer Behandlung. Das Urteil ist rechtskräftig. **IRMENGARD GNAU**

Bürgerentscheid am 24. September

Abstimmung über Ortsmitte darf mit Bundestagswahl stattfinden

Kirchheim – Am Sonntag, 24. September, können die Kirchheimer nicht nur den Bundestag wählen, sondern auch über die Ortsmitteplanung ihrer Gemeinde abstimmen. Das bayerische Innenministerium hat diesen Termin nun bestätigt. Auch die genaue Fragestellung steht jetzt fest. Sie lautet: „Sind Sie für die Aufstellung eines Bebauungsplans für das Areal zwischen den Gemeindeteilen Kirchheim und Heimstetten auf Grundlage des Strukturkonzeptes „Kirchheim 2030“?“

Über diese Frage dürfen alle Gemeindeglieder, die älter als 18 Jahre sind und seit mindestens zwei Monaten in Kirchheim wohnen, mit „Ja“ oder „Nein“ abstimmen. Eine Briefwahl ist möglich, wenn man sie entweder im Rathaus oder auf der Website www.kirchheim-heimstetten.de beantragt. Gültig ist der Bürgerentscheid nur, wenn mindestens 20 Prozent der Wahlberechtigten daran teilnehmen.

Schon seit mehr als 30 Jahren diskutieren Bürger und Gemeinderäte über die Frage, wie die beiden Ortsteile Kirchheim und Heimstetten zusammenwachsen könnten. Der Gemeinderat einigte sich im Oktober 2016 auf eine Variante mit einem großen Ortspark, in dem sich unter anderem Gymnasium und Rathaus befinden. Doch weil sich die Pläne immer wieder verändert haben, will der Gemeinderat nun die Bürger entscheiden lassen. Bei einer Abstimmung gleichzeitig mit der Bundestagswahl erhofft er sich eine möglichst große Wahlbeteiligung. „Nicht zuletzt spart uns der gemeinsame Termin Geld und den Wahlhelfern einen zusätzlichen Einsatz“, sagt Bürgermeister Maximilian Böttl (CSU).

Die vergangenen Wochen und Monate gab es in Kirchheim immer wieder Informationsveranstaltungen über die Pläne. Rüdiger Zwarg von den Grünen hält das Verfahren trotzdem für nicht transparent. Am Dienstag, 8. August, veranstaltete die Grünen deshalb von 19.30 Uhr an in der Sportgaststätte zum Kelten einen weiteren Diskussionsabend. Zwarg wird dort erklären, welche Punkte aus seiner Sicht noch immer strittig sind. **CHRISTINA HERTEL**

Unfall bei Tempo 200 auf der Autobahn

Schäftlarn – Nach einem Auffahrunfall auf der A 95 am Montagabend sucht die Polizei nach Zeugen. Laut Bericht der Beamten wechselte ein 76-jähriger Germeringer, der in Richtung München fuhr, gegen 18 Uhr mit seinem Auto kurz vor der Anschlussstelle Schäftlarn auf die linke Spur, um zu überholen. Dabei übersah er vermutlich das Auto eines 24-jährigen Münchners, das mit etwa 200 Stundenkilometern angerauscht kam. Der konnte nicht mehr ausweichen, es kam zur Kollision, bei der die 76-jährige Ehefrau des Germeringers leicht verletzt wurde. **AIP**